

## Gemeinsam auf dem Weg ins Abenteuerland

>> *Video aus dem Hundesport: Hunde warten ganz ungeduldig auf den Startschuss!*

### An der Startlinie

Habt ihr gesehen, wie es diesen Hunden am Start ihres Wettkampfes geht? So extrem angespannt, voller Vorfreude. Wenn das Starkommando kommt, dann sprinten sie voller Power davon... Wäre es nicht schön, es ginge uns genauso, wenn wir diese Gemeinde aufbauen wollen? Heute möchte ich mit euch schauen, vor welchem Parcours wir wohl stehen und ob es uns dann nicht „glustet,“ die Sache genauso anzupacken.

Wenn wir so ganz spontan an "*Gemeindebau*" denken, dann wird vielen etwas mulmig zumute. Da tauchen nämlich so Bilder auf. So „ach-nee-Bilder“. Kennt ihr die? Das sind Bilder, die mit Angst verknüpft sind. Und zwar mit der Angst, dass Gott mich hier etwas überfordern könnte. Und dass er vielleicht etwas von mir erwartet, was ich peinlich finde. Und schon flitzen so Szenen an unserem inneren Auge vorbei: Ein lang vorbereiteter Anlass für „Aussenstehende.“ Wir sind alle anwesend. Wir haben alle kräftig mit angepackt. Aber niemand Neues kommt. Oder dann das Bild einer verstimmten Gitarre vor der Migros und von wildfremden Menschen, denen du jetzt ein Traktat in die Finger drücken solltest. Und du fühlst schon nur bei der Vorstellung davon diese inbrünstige Hoffnung, dass dein Nachbar ja nicht ausgerechnet jetzt vorbei kommt!

Bei solchen Bildern huscht einem plötzlich der Gedanke durch den Kopf: Christ sein ist ja schon eine gute Sache. Aber kann das sein, dass Gott uns vor solch eine Herausforderung stellt? In eine Aufgabe hinein, die uns so unangenehm ist? Möchte er am Ende sogar, dass es so sein muss, damit wir daran wachsen?

### Das Wertvollste

Ich finde, es ist es wert, dass wir hier mal genauer hinschauen. Ich glaube nämlich, dass die Sache sehr wichtig ist – vor allem wegen dem Bild, das wir uns von Gott machen. Ist das denn so, dass wir bei Gott ein wenig „unten durch müssen,“ wenn wir Gemeinde bauen wollen?

Aus meiner Sicht sage ich voller Überzeugung: Nein! Christ sein bedeutet für mich niemals, dass ich etwas tun muss, wofür ich mich schäme. Ich finde nirgends in der Bibel eine Aufforderung, uns selber – sagen wir mal – ungeschickt anzustellen. Im Gegenteil. In Mt 10,16 heisst es:

*Seid deshalb klug wie die Schlangen und aufrichtig wie die Tauben.*

Es gibt noch eine weitere Stelle, die uns anhalten sollte, ja nichts zu machen, was irgendwie ein wenig abgeschmackt rüber kommen könnte. Diese Stelle lese ich euch aus der Volxbibel vor. Dort ist das sehr eingängig formuliert. Für Mt 7,6 schreiben sie dort:

*Was euch ganz besonders wichtig ist, sollt ihr nicht billig machen, indem ihr es jedem kostenlos hinter her schmeißt. Alles, was euch besonders wertvoll ist, sollt ihr nicht an die Leute verschenken, die nicht kapieren, wie wertvoll das ist, was sie da bekommen. Die werden euer Vertrauen, das ihr zu*

*mir habt, doch eh missbrauchen und euch hinterher noch aufs Maul hauen wollen.*

Der Weg zu Gott ist das Schönste, Wertvollste und einfach Beste, was wir überhaupt anderen Menschen anbieten können. Und so sollen wir damit auch umgehen. So, wie Jesus das auch getan hat.

## Jesus auf Augenhöhe

Nun, wir stehen am Start. Am Start dieses Parcours Namens Gemeindeaufbau. Vielleicht ahnen wir jetzt, dass Gott uns einen tollen Lauf gönnen mag. aber die Frage, die sich jetzt stellt ist: Wie soll das jetzt bei uns funktionieren, dass Menschen zu Gott finden? Wo und wie kommen sie Gott näher? Wir müssen doch wissen, was das für ein Parcours ist, der vor uns liegt. Darum schauen wir jetzt auf Jesus.

Das erste, was auffällt – das ist ja eigentlich der überraschendste Punkt: Jesus stellt sich mit uns auf Augenhöhe. Jesus lief als ganz gewöhnlicher Mensch herum. Er schwitzte, empfand Hunger, dachte nach, trank, lachte, schlief wie wir alle auch. Er hat sich in die Sache voll hinein gelegt. Als Mensch. Er, der allmächtige Gott, hat sich auf unser Niveau eingelassen. Und das barg verheerende Risiken für ihn. Warum hat er das getan? Nur aus einem Grund: Gott sucht eine echte Beziehung zu uns. Von Mensch zu Mensch und 1:1. Das war keine Taktik, kein cleverer Trick. Er hat das gemacht, weil er uns liebt. Und aus dieser Liebe heraus ging er den Weg, auf dem er die nahest mögliche Beziehung zu uns erreichen konnte. Jesus hat sich zu unserem Bruder gemacht.

Damit wir das noch besser verstehen, möchte ich noch eine Stelle aus dem Alten Testament lesen. Es ist ein so genanntes Gerichtswort aus dem Buch Jeremia, Kp 7,9-11:

*Wie? Ihr stehlt und mordet, ihr brecht die Ehe, schwört Meineide, bringt dem Baal Räucheropfer und lauft anderen Göttern nach, die euch gar nichts angehen! Und dann kommt ihr her und tretet in diesem Haus vor mich hin - in diesem Haus, das meinen Namen trägt - und sagt: 'Wir sind doch gerettet!', um dann weiter all diese Gräueltaten zu verüben. Ist denn dieses Haus, das meinen Namen trägt, für euch zu einer Räuberhöhle geworden? - Gut, dann sehe ich es auch so an', spricht Jahwe.*

Das sind sehr scharfe Worte. Aber sie machen eines klar. Entweder geht es um das Herz und um eine echte Beziehung mit Gott – dann kommt alles in Ordnung. Oder Gott akzeptiert unser Nein und unsere Oberflächlichkeit – und packt seine Koffer.

Gott möchte also nur eines, egal wann, egal wo. Er möchte eine herzhaft, echte Beziehung zu jedem Menschen. Nichts anderes. Er möchte den Menschen begegnen und dass sie ihm vertrauen. Wenn wir Jesus Christus nachfolgen, führen wir diese Arbeit weiter. Diese Arbeit, die Jesus selbst begonnen hat. Er hat Beziehungen und Freundschaften aufgebaut, damit wir durch ihn Gott begegnen können. Und jetzt ist es unsere Aufgabe, die Bänder in unserem Umfeld weiter zu knüpfen. Unsere Beziehungen sind auch seine Beziehungen. Darum ist auch die Frage so wichtig, mit wem ich meinen Alltag teile. Wer ist mir wichtig? Und warum?

Ich bin selber erst gerade darüber gestolpert. Vor kurzem bin ich im Treppenhaus meiner Nachbarin begegnet. Eine pffiffige Frau! Sie fing aus dem Nichts an zu erzählen, viele Geschichten aus ihrem

Leben. Und ich wollte ja eigentlich nur schnell eine Wäsche machen... Dieses Erlebnis passt übrigens sehr gut zur Statistische Erkenntnis. Die Statistik sagt nämlich, dass wir in unserem Alltag viel mehr Menschen begegnen als wir meinen. Es sind nämlich so gegen die 1000 Menschen! Das sind 1000 Namen, 1000 Gesichter, 1000 Leben.

Auf jeden Fall, wir sollen Gott nicht für uns behalten! Denn Gott liebt auch diejenigen, die am Sonntagmorgen ausschlafen oder Gipfeli kaufen gehen. Und wisst ihr was? Es zerreisst ihm das Herz wegen ihnen. Sie sind es, nach denen Gott jeden Tag Ausschau hält. Es sind seine verirrt Söhne und Töchter. Sie kennen ihn nicht. Sie verstehen ihn nicht. Sie erzählen ihm nichts. Gott würde sich doch so freuen, wenn wir an ihrem Tisch sitzen dürften. Wenn wir mit ihnen eine Tasse Kaffee geniessen würden. Wenn wir ihnen unsere Zeit und unser Interesse schenken würden und fragen: He, wo stehst du eigentlich im Leben?

### **Das Wagnis unterwegs zu sein**

Ich bin davon überzeugt, es ist unsere Aufgabe, als Christen zusammen mit Nichtchristen unser Leben zu teilen. Das Traurige ist aber, es ist nicht die Realität. In meinen Jahren als Christ habe ich wirklich schon manch anderen Christen kennen gelernt. Und ich beobachte bei ihnen sowie bei mir, dass gute Freundschaften mit Nichtchristen äusserst selten sind. Oft sind die bestehenden Kontakte entweder oberflächlich oder sie riechen ziemlich streng nach Bekehrungstaktik. Das wird dann für uns zu einem ziemlichen Frust und vielleicht gerade darum auch zum Tabuthema. Darum ist es gesund, wenn wir dieses Thema angehen. Wenn wir uns anfangen zu fragen: Wer sind eigentlich die Menschen in meinem Leben, die Gott nicht kennen? Wo gibt es die überhaupt?

Heute ist Valentinstag. Und wir sitzen schon mitten drin. „Liebe deinen Nächsten!“ Wir haben gemerkt, dass unser Umfeld ein Ort ist, wo Gott wirken möchte. Der Gedanke ist uns ja wahrscheinlich nicht mal so neu! Aber wir wollen uns jetzt neu bewusst machen, dass wir mit diesen Menschen auch eine Form von Beziehung aufbauen sollten. Wir sollen uns mit ihnen auf einen Weg machen. Auf einen Weg, auf dem sie auch Gott finden können. In der heutigen Lesung haben wir gehört:

*Nehmt den an, der im Glauben schwach ist! Röm 14*

Die, welche du heute flüchtig kennst, diese Menschen können dir morgen ans Herz wachsen. Und wir reden hier von einer Sache, in der jeder Schritte wagen kann. Vielleicht stellt sich uns einfach die Frage, ob wir auch jemand jüngeres oder älteres an uns heran lassen, oder jemanden mit etwas anderen Interessen als ich sie habe. Und dann müssen wir wissen, wie wir den Weg zu Gott denn gemeinsam gehen können? Wie kann ich diesen Weg denn konkret mitgestalten? Wie packe ich das an, so dass es von Liebe und Respekt geprägt ist?

Als erstes sollten wir einmal darauf Rücksicht nehmen, wo dieser bestimmte Mensch steht. Wir dürfen nicht vergessen, dass, wer zu Gott findet, meistens einen Jahre langen Weg zurück legt! Wir müssen erst entdecken, auf welchem Wegabschnitt der Mensch steht, den wir begleiten. Darum wollen wir hier auch ganz konkret werden. Wir schauen uns diese Wegabschnitte kurz an:

## **Vertrauenswürdig sein**

Christen gegenüber gibt es viel Misstrauen. Bei vielen ist gleich die Angst da, wir wollten sie bekehren oder zeigen, dass wir die etwas besseren Menschen sind. Einer, der das so wahrnahm, hat einmal im Nachhinein gesagt: "Nichts, was aus deinem Mund kam, hat mich im Geringsten interessiert."

Dieses Misstrauen ist aber noch lange kein Nein an Gott. Aber es zeigt mir, dass ich mit diesem Menschen noch die erste Hürde vor mir haben: Schlicht und einfach das Eis brechen. So wie auch Jesus zu uns kam und damit sagte: „Ich bin einer wie du.“ Ein paar Ideen, wie wir dem näher kommen können, sind: Zusammen ins Shopping gehen, zusammen Kaffee trinken, gemeinsam an einen Match gehen, zusammen einen Kurs besuchen, egal was... Jesus war zum Beispiel bei den Zöllnern und Sündern als Gast. So sahen diese: „Hey, der ist ja locker drauf, er isst und trinkt einfach mit uns, er hat Zeit für uns.“ Jesus gab ihnen so die Gelegenheit, Vertrauen zu ihm zu fassen. Wenn uns jemand nicht vertraut, weil wir Christen sind, dann müssen wir keinen Schritt weiter gehen, sondern dem Vertrauen Vorrang geben.

## **Neugierig werden**

Wenn das nun passiert und das Eis ist gebrochen, dann müssen wir Gott von Herzen danken. Ein Nichtchrist, der Vertrauen zu uns gefasst hat, ist ein so wertvolles Geschenk! Und wenn ein Mensch einen Schritt weiter kommt, dann passiert das nie, ohne dass Gott darin wirkt.

Wenn uns jemand vertraut, heisst das aber nicht, dass wir ihn jetzt mit unserem Bibelwissen zuschütten sollen oder am Ärmel packen und in den Gottesdienst zerren. Nein, es ist immer ein offener Weg. Wer ihn geht, darf sich auch wieder zurück ziehen. So schade uns das dünkt, aber Gott macht nie Druck und der Weg zu ihm baut auf Freiwilligkeit. Wir müssen Geduld haben. Aber wer weiss – plötzlich gibt es etwas, das unsere Freunde piekst. Vielleicht stutzen sie plötzlich über eine Entscheidung in unserem Leben, die aus dem Glauben kommt. Zum Beispiel, wenn wir etwas nur wagen, weil wir Gott vertrauen. Oder wenn wir für eine Sache gerade stehen. Oder wenn wir uns für Treue entscheiden, wo das andere nicht täten. Das weckt alles Neugierde. Und Neugierde weckt Fragen. Was hat Jesus mit Fragen gemacht? Häufig hat er Gegenfragen gestellt. Er wusste genau, wie man das macht! Wenn jemand sagt „Wie kannst du nur an Gott glauben?“ dann können wir zurück fragen: „Welchen Gott meinst du denn? Wie würdest du ihn denn beschreiben?“ Oder wenn jemand fragt „Warum macht Gott nichts gegen das Leid?“ dann können wir fragen: „Was denkst du, wer hat denn das Leid verursacht?“ Oder: „Was meinst du, wie fühlt Gott über dieses Leid?“

## **Offen werden für Veränderung**

Wenn jemand wirklich neugierig wird auf Gott, heisst das noch nicht, dass er sich verändern wird.

Der reiche Jüngling in der Bibel wollte auch wissen, wie er ins Himmelreich kommt. Aber als es ihm Jesus gesagt hat, ist er dann doch wieder davon gegangen. Und Jesus liess das zu. Offen werden für Veränderung ist etwas Gewaltiges. Und wir reden ja hier nicht bloss von einer neuen Arbeitsstelle oder einer neuen Wohnung. Sondern wir reden von einem neuen Lebenskonzept; von vertrauten Erklärungen, die plötzlich keinen Sinn mehr ergeben. Wir sprechen vom ganzen Leben, das anfängt zu bröckeln. Wenn jemand mit uns unterwegs ist und ein Ja findet für Veränderungen, dann ist das ein ziemliches Wunder!

#### **Schwelle 4 - Suche nach Gott**

Die Offenheit für Veränderung ist noch nicht die Veränderung selber. Wenn es aber zu Veränderungen kommt, dann hat dieser Mensch angefangen, nach Gott zu suchen. Und nun brauchen viele Fragen eine verlässliche Antwort. Man kann das auch bei den Menschen beobachten, die damals mit Jesus unterwegs waren. Sie mussten zum Beispiel wissen: Wie müssen wir denn jetzt beten? Und Jesus lehrte sie das Unser Vater. Es ist eine Zeit des Ausprobierens und des Erkundens. Wer ist dieser Jesus? Was bewirkt er in meinem Leben? Ein schönes Bild dafür hat uns Petrus beschert. Er wollte es wissen und setzte seine Füsse auf das Wasser des Sees. Er muss es wissen: Kann Jesus das? Und kann ich ihm nachfolgen?

Auf diesem Wegabschnitt müssen wir unseren Freunden mutig Einblick geben in unser Glaubensleben: In unser Gebet, unser Bibellesen, in die Gemeinde, ... Sie sollen merken, dass auch wir nicht „fertig“ sind. Auch wir wachsen weiter in unserem Glauben und es ist wichtig für sie, das zu spüren.

#### **Schwelle 5 - Das Königreich betreten**

Die Suche nach Gott und das Fragen nach Jesus kann aber nicht immer weiter gehen. Es ist nämlich auch ein anstrengender Prozess. Er hat eine gewisse Dringlichkeit und braucht deshalb zur rechten Zeit eine Antwort vom Suchenden. Einer beschrieb diese Lage einmal so: „Ich wusste, dass ich meine Suche und das ganze Ausprobieren nicht ewig durchziehen konnte... Ich musste eine Entscheidung treffen - oder ich hätte das Ganze einfach wieder hingeschmissen.“ Es kommt also der Moment, in dem eine klare, aber liebevolle Einladung nötig ist. Mir persönlich gefällt die Szene sehr, als Jesus nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern am See fisch grilliert. Sie sitzen da in diesem vertrauten Rahmen, essen Frühstück – und dann ist der Moment für Petrus gekommen: „Petrus, liebst du mich?“

Es ist etwas ganz besonderes, dass auch wir andere Menschen bis dorthin begleiten dürfen. Und zu diesem grossen Abenteuer möchte ich euch einladen. Ihr wisst, wir sind zwei kleine Gemeinden. Das bedeutet aber nicht, dass die Kräfte und Gaben, die wir haben, nicht wertvoll sind wie Edelsteine. Gott kann auch im Schwachen unglaublich Grosses bewirken. Ich lade euch ein, euer Herz zu öffnen. Schaut wachsam und mit Liebe in euer Umfeld. Wo gibt es bei euch einen Menschen, einen Fremden, der kein Fremder bleiben muss?

Auch dieser Fremde oder diese Fremde ist ein Kind von Gott. Gott sieht ihn jeden Tag – und ich bin blind für ihn? Das kann doch nicht sein! Mich kann es doch auch Wunder nehmen, was Gott in seinem/ihrer Leben am bewegen ist. Schliesslich lässt er ihn/sie ausgerechnet mir und ausgerechnet jetzt über den Weg laufen.

Ich wünsche uns, dass unser Alltag gespickt ist von neuen Anfängen. Und dass wir entdecken, wo auf dem Weg jemand steht und was er jetzt gerade braucht. Ich wünsche uns nicht nur Mut, sondern vor allem auch Freude, bewusst neue Kontakte anzufangen und zu pflegen. Wir sollten einander darin auch fest ermutigen und für die Noch-nicht-Christen in unserem Umfeld beten. Setzen wir doch dieses erste Zeichen von Freundschaft. Tun wir doch diesen ersten Schritt auf Menschen zu, die Gott nicht kennen. Seien wir treue, geduldige Begleiter auf seinem Weg. So wird auch unsere Gemeinde einen neuen Schritt in eine lebendige Zukunft machen.

Amen.